Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 30

Artikel: Ueber Vorpostendienst

Autor: Longeaud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gehörigen Kaserne und genügenden Exerzierplatzes in St. Gallen in einer Petition an die Regierung dieselbe einladen, die Erstellung einer neuen kantonalen Kaserne in St. Gallen, mit genügendem Exerzirplatz dabei, in Behandlung zu nehmen und mit möglichster Beförderung zur Ausführung zu bringen.

Hr. Hauptmann August Gonzenbach, Ingenieur, referirte unter Vorlage der durch ihn und Hrn. Hauptmann Keßler, Architekt, gründlich ausgearbeiteten Pläne und Kostenberechnung über Kaserne und Exerzirplatz auf der Kreuzbleiche in St. Gallen.

Die Diskussion, an der sich die HH. Ldm. Aepli, Oberstlieut. Meyer, die Bataillonskommandanten Anderegg und Ambühl, Kavallerie-Major Dürler und Hauptmann Büchler betheiligten, zeigte großes Interesse und Einstimmigkeit in der Hauptsache.

Verschiedene Ansichten über die weitere Behandlungsweise der wichtigen Angelegenheit, über das Maß der Betheiligung von Staat und Stadt und ein Antrag, es sollen die Stadtbehörden durch die Offiziere der Sektion St. Gallen noch besonders auf ihre Verpflichtung hingewiesen und eingeladen werden, im Interesse der Ehre und des Ansehens der Stadt und im materiellen Interesse der Bürger und Einwohner mit Bereitwilligkeit und Energie der Kantonsregierung Hand zu bieten zur Hebung des jetzigen wirklich unhaltbaren und für Stadt und Kanton nicht ehrenhaften Verhältnisse, die die Abhaltung eidgenössischer Kurse, ja sogar die ordentliche Unterbringung eines Bataillons oder selbst einer größern Rekrutenabtheilung unmöglich machen, und zur Erstellung einer Kaserne und eines genügenden Exerzirplatzes.

Im Hinblick aber, daß laut Mittheilungen eines Redners in doppelter Hinsicht Gefahr im Verzuge liege, den einzigen in St. Gallen noch zur Bestimmung als Exerzirplatz und größerer Festplatz disponibeln Platz zu verlieren, wenn die Regierung nicht bei Zeiten allfälliger Verwendung desselben als Schießplatz oder zum Zwecke der Straßenkorrektion nach Straubenzell vorbeugen kann, vereinigte man sich zu einstimmiger Annahme des Antrages der Sektion St. Gallen, alles Nähere dem Departemente und der Regierung überlassend. Das Referat der Sektion St. Gallen über die Kasernenfrage wurde zur Zirkulation bei den Sektionen verlangt.

Mit großem Interesse und Aufmerksamkeit vernahm dann die Versammlung das mündliche Referat des Hrn. Militärdirektors, Ldm. Aepli, über die Verhandlungen der eidgen. Militär-Reorganisations- und Oekonomie-Kommission, wie auch der kantonalen Militärgesetz-Revisions-Kommission. Zur Befriedigung der Wehrmänner und jedes wahren Patrioten vernehmen wir, daß es sich bei diesen Bestrebungen wohl und mit Recht um Vereinfachung der Bekleidung u. dgl., aber vor Allem um Wahrung und Kräftigung der Instruktion und Bewaffnung handelt.

Dem Hrn. Militärdirektor wurde sein interessantes Referat und seine Anwesenheit verdankt.

Das Komite wurde für die nächste Amtsdauer bestellt in den Herren

Ldm. Saxer, als Präsident,
Bezirks- und Bataillonskommandant Ambühl,
Kavallerie-Major Dürler,
Artillerie-Major Hafner,
Infanterie-Major Inhelder.

Als Versammlungsort für nächste Herbstversammlung wurde Wallenstadt bestimmt.

An der Mittagstafel wurde der vaterländisch-kameradschaftliche Geist in abwechselnder Weise gepflogen und gehoben. Durch Toaste der Herren Landammann Aepli, dem kantonalen Offiziersverein und seinen Bestrebungen, Landammann Saxer dem Vaterland, Oberst Meyer unserm verehrten Militärdirektor und dem Präsidenten des Vereins, Kommandant Ambühl in kräftigen Zügen unsern heutzutägigen Staufacherinnen, den Frauen, die nicht militärfeindlich gesinnt oder unenempfanglich, ja sogar ängstlich vor patriotischer Erhebung in Freud und Ernst sind, sondern ihre Männer dazu ermuntern, die Freude am Waffendienst ihrer Männer haben und ihre Kinder ächt vaterländisch erziehen!

Hauptmann Büchler den Trägern der jetzigen militärischen reformatorischen Ideen und den energischen Leitern der Ausführung, Major Dürler den braven Wattwyler Kameraden für ihren herzlichen kameradschaftlichen Empfang und Festanordnung.

Von Hrn. Oberst Hoffstetter ging ein famoser Erwiederungsgruß ein. Ehrenwein und recht braver Gesang der Toggenburger Offiziere erheiterte die Waffenbrüder bis zur leider zu frühen Trennungsstunde.

Ueber Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Sobald die Feldwache des 43. die im letzten Aufsatze bezeichnete Position besetzt hatte, ließ der General Bedeau deren Kommandant aufs angelegentlichste empfehlen: auf alle möglichen Mittel zu denken, welche geeignet wären den Angriffen, die er ohne Zweifel auszuhalten haben würde, den hartnäckigsten Widerstand entgegen zu setzen. Er bezeichnete sogar die Position als den Schlüssel der Stellung des ganzen Korps und gab dem Kommandanten der Feldwache den Befehl, sich um jeden Preis zu halten. In Folge dessen trafen die zwei Hauptleute, die zusammen den Dienst hatten, sofort folgende Anstalten.

Die dritte Kompagnie des dritten Bataillons des 43. Regiments, Hauptmann Genty, bezog eine vorgeschobene Stellung (prit position à l'avancée) auf der nördlichen Seite des Plateaus, in erster Linie, auf der Seite des Feindes. Die erste Kompagnie des nämlichen Bataillons, Hauptmann Pillieux, richtete sich in zweiter Linie, ungefähr 300 Meter rückwärts ein, bereit den vorgeschobenen Posten zu

unterstützen und um gemeinschaftlich aus demselben alle Zugänge des Plateaus zu beobachten, hauptsächlich aber diejenigen auf der linken Flanke und auf Seite der Dörfer.

Nachdem diese Anordnungen getroffen worden, sandte der Hauptmann Genty, Kommandant des vorgeschobenen Postens, seinen Lieutenant, von einer Eskorte bedeckt, ungefähr 400 Meter auf Rekognoszirung vor, um die Fußwege, Hindernisse und natürlichen Verstecke zu erkennen, welche der Feind benutzen könnte, sowie auch die Punkte, wo wir mit Nutzen und Vortheil unsere kleinen Posten, Schildwachen und Hinterhalte aufstellen könnten.

Das Resultat dieser Rekognoszirung entschied über die Anordnungen, welche der Hauptmann treffen zu müssen glaubte. Man kann sich vermittelst des Plänchens, welches wir damals aufgenommen und aufbewahrt haben und weiter unten beifügen, leicht eine Vorstellung von diesen Anordnungen machen.[1])

Das Plateau, welches unsere Feldwache besetzt hielt, war der unterste und äußerste Abschnitt eines sanften Abhanges, welches in einer Folge von Terrassen von den Kämmen abfiel, die wir den Tag vorher erklommen hatten und sich auf diese Weise auf eine Strecke von ungefähr 6 Kilometer in der Richtung von N. O. nach S. W. gegen uns zu neigte, um auf Seite des Lagers in steilen, fast unzugänglichen Abhängen und auf Seite der Dörfer in senkrechten, mehr als 100 Meter hohen Felswänden plötzlich abzufallen.

Fast auf seiner ganzen Ausdehnung mit dichtem Gebüsch bedeckt, war dieser Abhang auf der Stelle, die wir inne hatten, beinahe gänzlich offen, ohne andere Vegetation, als einige einzeln stehende verkommene Zwergbäume ohne Bedeutung.

Um ein vollständiges Bild unserer Stellung zu erhalten, stelle man sich eine öde steinige, von Holz entblößte, in vier sich folgenden Abhängen leicht geneigte Landstrecke, von einer Länge von ungefähr 400 Meter von N. O. nach S. W., und einer Breite von 150 Meter, von N. W. nach S. O. gemessen, vor, begränzt durch eine tiefe Schlucht mit unzugänglichen Abhängen auf Seite des Lagers, einem senkrechten Absturze von großer Tiefe auf Seite des Thales, welches uns von den Dörfern trennte, einer von Holz entblößten Schlucht von geringer Tiefe gegen Süden und endlich einem weiten bewachsenen Abhange, der sich östlich von den Bergen herabsenkte.

Diese letztere Seite zu beobachten, schien uns am wichtigsten, denn Alles ließ darauf schließen, daß wir Gefahr liefen, von dieser aus ganz besonders angegriffen zu werden.

Der Hauptposten der Feldwache, der in erster Linie stehenden Kompagnie, richtete sich ungefähr auf 150 Meter rückwärts des Saumes des Gehölzes und vollkommen durch eine 2 bis 3 Meter hohe Terrainwelle gedeckt, ein.

Zwei kleine Posten von je 15 Mann unter den Befehlen von Sergeanten bezogen Stellungen, der eine in einer Art natürlichem Graben auf 200 Meter links vorwärts des Hauptpostens, der zweite auf 50 Meter rechts vom Hauptposten am Rande der Schlucht, hinter einem mächtigen Felsblocke.

Der kleine Posten links erhält die Consigne: die ganze Seite und den Grund der großen Schlucht auf Seite des Lagers, sowie der Abschnitt des beholzten Plateaus, welcher sich unmittelbar vor ihm ausdehnte, zu beobachten. Derselbe stellte am Tage nur zwei Schildwachen aus; die eine um vorwärts auszuspähen, die andere in halber Höhe des Abhanges aufgestellt, mit der Aufgabe: die Schlucht und dere Abhänge zu beobachten. Der Dienst für die Nac war angeordnet wie folgt: zwei Doppel-Schildwachen vorwärts auf dem Plateau und oben in dem natürlichen Graben, einer Art Seitenschlucht, und einem Hinterhalte von 5 Mann an der Stelle der Schildwache, welche Tags in halber Höhe des Abhanges gestanden hatte.

Der Posten rechts war im Besondern beauftragt: die Schlucht rechts und den Saum der Gebüsche rechts und nach vorn zu beobachten. Derselbe stellte zwei einfache Schildwachen für den Tag, welche des Nachts verdoppelt wurden; er hatte kein besonderes Versteck eingerichtet.

Die Schildwachen des Hauptpostens beobachteten ganz besonders das Plateau. Es war nicht nothwendig deren Zahl und Stellung genauer festzusetzen, denn während der Nacht blieb Alles unter den Waffen im Hinterhalt.

Alle Schildwachen waren defilirt oder in Hinterhalte gelegt und so gestellt, daß sie auf mehr als 200 Meter vorwärts alles beobachten konnten.

Gleich bei Beziehung der Feldwache waren die strengsten Befehle gegeben worden, daß Niemand, unter welchem Vorwande es auch sein möchte, sich entfernen durfte, und jeder wurde angehalten zu arbeiten, oder sich zum Ergreifen der Waffen bereit zu halten.

Die Kompagnie in zweiter Linie wurde von ihrem Hauptmann in ähnlicher Weise aufgestellt, um bei der Bewachung und Beobachtung der sie umgebenden Thalgründe mitzuwirken. Dieselbe übernahm im Besondern die Beobachtung der kleinen Schlucht und das Thal, welches sie von den Dörfern trennte. Sie stellte jedoch nur wenige Schildwachen auf, da das Gros der Kompagnie jeden Augenblick gewärtigen mußte, zur Unterstützung der vorgeschobenen Wache aufgerufen zu werden.

Diese provisorischen Anordnungen erforderten zu ihrer Ausführung nur wenige Minuten.

Sobald dieselben getroffen waren, schritt man mit Eifer zur Herrichtung der nothwendigsten und unter den Umständen, in denen man sich befand, am leichtesten herzustellenden Vertheidigungsmittel.

Da ein Angriff vorhergesehen wurde, so erschien es besonders wichtig, feste Verschanzungen zu haben, welche, indem sie unsere Leute schützten, deren Vertrauen erhöhten, überdieß genügen würden, das Ungestüm des Feindes zu schwächen. Unter der Aufsicht der Offiziere und Unteroffiziere schritt Alles sofort zur Arbeit.

---

[1]) Hier ist das zweite Plänchen einzuschalten.

Auf der Fronte eines jeden Postens und besonders vorwärts der Hauptposten wurden trockene Mauern aufgeführt, hoch genug um einen knieenden Mann, lang genug, um alle ihre Vertheidiger zu decken. Fünf oder sechs halbkreisförmige Mauern, die als eine Art Schilderhäuser und im Nothfalle als Verstecke für 5 bis 6 Mann dienen sollten, wurden dann, in nämlicher Weise vorwärts der Hauptstellung errichtet.

Die zwei Kompagnien überboten sich in ihrem Eifer und ihrer Thätigkeit, und zwei Stunden nach unserer Ankunft hatten wir Brustwehren, Reduits und eine dreifache Linie improvisirter Verschanzungen, hinter welchen wir ohne große Gefahr einen Angriff erwarten konnten, mochte derselbe auch noch so ernstlich sein.

Unsere Mauern waren, wie wir schon bemerkt haben, trocken aus Steinen aufgeführt, bestmöglichst in groben Umrissen krenilirt und von einer genügenden Festigkeit gegen Gewehrfeuer. Um die durch das Ricochetiren der Flintenkugeln auf den Flächen in den Zwischenräumen der Steine entstehende Gefahr zu vermindern, hatte man die Vorsicht gebraucht, die äußere Oberfläche des Mauerwerks so eben wie möglich zu machen, indem die schiefen Flächen der Steine nach innen gelegt wurden. Die Zwischenräume waren mit aufrecht stehenden, breiten, flachen Steinen bedeckt und eine Verkleidung ähnlicher Art war am Fuße der äußern Seite der Mauer angebracht worden.

Den ganzen Tag über beschränkte sich der Dienst unserer Feldwache auf das Beobachten durch die Schildwachen. Alle unsere Leute blieben übrigens sitzend oder liegend, die Waffen in der Hand, hinter den Mauern und Verstecken. Zwei oder drei Stunden vor Einbruch der Nacht wurde hinter dem Felsblocke, welcher den äußern und Nebenposten rechts deckte, der Kaffee bereitet und zugleich mit kochen der Suppe für den folgenden Tag am nämlichen Orte begonnen. Mit Einbruch der Nacht wurden alle Feuer ohne Ausnahme gelöscht; und es braucht nicht erst noch erwähnt zu werden, daß kein Zelt aufgeschlagen worden war.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche während der Nacht beobachtet wurden, waren diejenigen, welche schon im dritten Kapitel erwähnt worden sind. Die Schildwachen wurden vermehrt und verdoppelt, die Hinterhalte zu 5 bis 6 Mann organisirt und die übrige Mannschaft legte sich, die größte Stille beobachtend, hinter die Mauern, die Patrontasche umgeschnallt, das Gewehr in der Hand, bereit auf das erste Signal sich zu erheben.

Das Gewehrfeuer wurde den ganzen Tag über zwischen den Feldwachen und den arabischen Tirailleurs fortgesetzt, dennoch wurde nicht ein einziger offener Angriff auf unsere Posten unternommen.

Gegen Abend kamen die Häuptlinge der Reboula und Beni-Brahim ins Lager, ihre Unterwerfung anzuzeigen; nichtsdestoweniger dauerte das Flintenfeuer fort und Trupps von Arabern umschwärmten uns unausgesetzt und ebenso zahlreich und drohend als über Tag. Alle Feldwachen waren diesen Tag beunruhigt worden und hatten Todte oder Verwundete gehabt — alle mit Ausnahme derjenigen des 43. Regiments, welche auch nicht eine Kapsel knallen ließ. Und doch war unser Posten einer der vom Lager entferntesten, sehr leicht zugänglich und besonders, wie es uns General Bedeau hatte sagen lassen, wegen seiner Wichtigkeit, da die Araber erkannt haben mußten, im höchsten Grade ausgesetzt. Dieser Posten brannte keine Kapsel ab und hatte auch nicht einen feindlichen Schuß auszuhalten, sogar während der Nacht nicht. War uns der Zufall günstig oder war es eine Folge unserer Vorsichts- und Widerstandsmaßregeln? Es ist nicht unsere Sache darüber zu entscheiden, aber es scheint uns unbestreitbar, daß unsere Haltung den Arabern imponirte und uns ohne Zweifel zu der Ruhe verholfen hat, in der wir von ihnen belassen wurden.

Es ist dieß um so auffallender, als die Lage eine ernste war, denn am folgenden Tage, 18. Mai, erneuerte sich das Feuer beim Aufbruch aus dem Lager und dauerte mit größter Lebhaftigkeit bis 1 Uhr Nachmittags ununterbrochen fort; das Gefecht nahm eine ernste Wendung und war vielleicht das wichtigste während dieses mühevollen, aber ruhmvollen Feldzuges.

Wir haben, indem wir diese Episode erzählt haben, zu beweisen gesucht, daß eine Feldwache, sogar in der gefährlichsten Stellung, sich immer genügende Hülfsmittel verschaffen können wird, um mit Glück gegen die drohendsten Gefahren anzukämpfen und sie manchmal sogar vollkommen zu beseitigen.

Vielleicht haben wir uns aber zu weit über diesen speziellen Fall verbreitet, durch dessen Darstellung der Gegenstand nicht erschöpfend behandelt worden und dessen Hauptfehler der ist, nur theilweise und nicht in ihrer Gesammtheit die Prinzipien zu erläutern, welche wir zu entwickeln unternommen haben.

Wir werden daher diese Lücke noch ausfüllen, indem wir nach einander die verschiedenen Lagen besprechen, in welche wir kommen konnten, auf die wir uns übrigens vorgesehen hatten und die wir folgendermaßen zusammenfassen:

1. Ein den ganzen Tag andauerndes beständiges Tirailleurfeuer.
2. Ein offener Angriff am Tage, von 3 bis 400 Arabern unternommen.
3. Ein ähnlicher Angriff in der Nacht unternommen.

Der erste Fall ist von so geringer Bedeutung, daß es sich kaum der Mühe lohnt, sich näher damit zu befassen. Man tiraillirt beinahe immer den ganzen Tag, beiderseits aus gedeckten Stellungen, ohne in der Regel erwähnenswerthe Resultate zu erzielen. Nichtsdestoweniger hatten wir an diesem 17. Mai 1847 einige Todte und eine nicht unbedeutende Zahl Verwundeter, alle bei den Feldwachen der 1., 2. und 4. Fronte.

Das Beste wäre wohl in den weit häufigsten Fällen, die Araber ihre Munition verbrauchen zu lassen, ohne ihnen zu antworten; sie durch unsere Ruhe

zu verleiten, sich zu kompromittiren, und auf ihr Feuer nur auf gute Distanz und in der Voraussicht auf sichern Erfolg zu antworten.

In diesem Fall sollen, wenn das Tirailleurfeuer der Araber zu belästigend wird, nur ausgewählte Schützen und zwar vorzugsweise mit Wallbüchsen bewaffnete dasselbe beantworten; man legt sie in gut angelegte Verstecke und die ganze übrige Mannschaft hält sich bereit sie zu unterstützen und nöthigenfalls ihnen als Verstärkung zu dienen, — Alles bleibt unter den Waffen, hinter einer Deckung liegend und gut defilirt.

Eine sehr gute List, welche das eine oder andere Mal gelingen kann, ist die: auf dem von der Feldwache besetzten Terrain, ohne Wissen der Araber, zwei starke Hinterhalte zu legen, mit der übrigen Mannschaft einen Scheinrückzug bis auf 200 bis 300 Meter rückwärts auszuführen, die Hinterhalte vorbrechen zu lassen, wenn die Araber auf 20 bis 30 Schritte herangerückt wären und im nämlichen Augenblick mit der übrigen Mannschaft mit gefälltem Bajonnet einen Offensivstoß ausführen zu lassen, um sowohl die Araber in Schrecken zu jagen, als auch den Hinterhalten Luft zu machen.

Solche Kriegslisten können immer mit Aussicht auf Erfolg angewendet werden, insofern dazu nur entschlossene, kriegsgewohnte Leute verwendet werden und man zugleich auch ziemlich genau die Anzahl Araber kennt, die man zurückzuschlagen haben wird, was am Tage immer leicht zu erfahren ist. Anders wäre es freilich des Nachts, eben wegen der Unmöglichkeit diese Schätzung vorzunehmen; man würde Gefahr laufen unnützer Weise das Leben braver Soldaten auszusetzen, ja sogar seine Stellung zu verlieren — schwere Verantwortung, mit der man niemals spielen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Kriegsbilder aus Amerika.

Von **B. Estván**,

Oberst der Cavalerie der conföderirten Armee.

Zwei Theile. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Colonel Estván's „Kriegsbilder aus Amerika" sind ein höchst beachtenswerthes Buch, das deutsche Leser um so mehr interessiren wird, je weniger Zuverlässiges und Unparteiisches bisher aus dem Kampfe zwischen den Nord- und Südstaaten der amerikanischen Union veröffentlicht wurde. Der Verfasser, Ungarn von Geburt, hat in verschiedenen europäischen Kriegen mit Auszeichnung gedient und war durch Umstände genöthigt, in den Reihen der Conföderirten zu kämpfen, während seine persönlichen Sympathien der Erhaltung der Union angehören; gerade diese eigenthümliche Lage begünstigte in hohem Grade die Unbefangenheit seiner Beobachtung. Selbst amerikanische Blätter nennen die Schilderungen, welche der Verfasser gleichzeitig in englischer Sprache herausgab, „das Beste und bei weitem Lesenswertheste, was über den Krieg erschienen ist".

Zu beziehen durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel.

Verlag von Franz Lobeck in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Von **Ferd. Schmidt**.

Illustrirt von L. Burger.

Mit 13 kostbaren Illustrationen in Holzstich.
3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. oder 2 Fr.

In **Ferd. Dümmlers** Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goßmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Hinterlassene Werke

des Generals **Carl von Clausewitz**

über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subskriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Im Verlage von Schmidt und Spring in Stuttgart erschien:

Die 15 entscheidenden Schlachten der Welt von Marathon bis Waterloo. Von E. S. Creasy.

Nach der 10. Auflage des Originals bearbeitet von A. Seubert. Cartonnirt 1 Thlr. = fl. 1. 48 kr.